

Zum Wesen des Geschauten. Bilderflut und Südtiroler Fotografen im Stadtmuseum Bruneck

Mit Verfremdung Befremden auslösen

Das besondere Motiv, die strahlenden Farben, die Sozialkritik, Schwarzweiß-Minimalismus... das alles finden wir auch in den Werbefotos der Hochglanzmagazine. Die dreizehn Südtiroler Fotografen suchen trotzdem den besonderen Blick, unverdrossen. Besonders ist, was fremd wirkt. So fotografiert Elke Waldboth aus Bozen den menschlichen Körper aus so naher Perspektive, dass der Betrachter rätselt, ob er da Bauch, Knie oder Brust sieht: Der Körper ist zum abstrakten, in sinnlichem Licht leuchtenden Rätsel geworden. Mit Verfremdung Befremden auslösen will wohl Brigitte Niedermair mit ihrer nachgestellten „Pietà“. Die bleichen Frauen wirken tot. Die Ältere beweint nicht, sie opfert mit strengem Blick das Mädchen. Eine Mutter-Tochter-Beziehung auf ewig erstarrt? Auch Martin Pardatscher befremdet, wenn er eine vertrocknete Schlange auf pastellfarbenem Hintergrund platziert. Ist es Freude am Toten oder Anklage der gemarterten Natur? Was die weiße Blüte zwischen dem traurigen Jungen und dem melancholischen Mädchengesicht, fotografiert von Cäcilia Lobis, bedeutet, muss sich der Betrachter dazudenken. Bei Hanna Battisti wird das Geheimnisvolle allerdings gar zu verschwommen, auch die Schön-

Andreas Zipperle,
Ohne Titel, 2002
„D“/Katalog



heit schwimmt damit weg. Ganz „unkünstlerisch“ sind die Badenden auf dem Steg (Leonhard Angerer). Aber gerade der Zufallscharakter des Blicks fängt die Schönheit eines Moments am Meer auf, der Fotograf muss nichts dazugeben. Andererseits reicht es nicht, „nur zu fotografieren“: Leere Lagerhallen und vor Fenstern sitzende Fahrgäste könnten zwar starke Motive hergeben, bei Paolo Biadene und Andrea Trompedeller haben sie keine

besondere Aussage, und es fehlt ihnen die Unschuld des Augenblicks. Vielleicht ist die Rettung die Form: Erich Dapunt fotografiert Schattengitter und Fritz Pichler Hausfassaden; Beton und Stahlgerüste werden zu Ornamenten und von ihrer Schwere befreit.

Am schönsten sind die Bilder von Andreas Zipperle: Sie sind schwarzweiß (immer noch ein Schritt zum „Wesentlichen“), der Blick ist weder gezwungen künstlerisch noch voyeuris-

tisch noch idealisierend noch plakativ kritisch. Es gibt auch, ohne zu verfremden, einen Weg zum Wesen des Motivs! Er hat mit Einfachheit zu tun. Die Familie sitzt um die Mutter herum, die gerade abtrocknet. Das Mädchen schaut in die Kamera, nicht weil es in eine Kamera schauen muss, sondern mit dem erstaunten Ernst der Seele. Wie es den Kopf auf den Arm stützt, ist es ein Bild von klassischer Schönheit. (Bis 10. März)

Paul Bertagnolli